Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 4

Artikel: Mord auf Befehl : der Fall Staschynskij

Autor: Anders, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KARL ANDERS MORD AUF BEFEHL

Der Fall Staschynskij

© Verlag Fritz Schlichtenmayer Tübingen/Neckar

Auslieferung Schweiz: Neptun-Verlag, Kreuzlingen

Schluss

Mit dem nachfolgenden Beitrag von Karl Anders wird die Darstellung des „Mordes auf Befehl" abgeschlossen. Der Fall Staschinskij, der einen der Aspekte der kommunistischen Kriegsführung aufzeigt, hat eine unerwartete Aktualisierung erfahren. In einer innenpolitischen Auseinandersetzung in Oesterreich war die Behauptung unwidersprochen geblieben, der ungarische AVO-Leutnant Bela Lapusnyik, der im Mai 1962 nach Wien flüchtete und wenige Wochen darauf eines misteriösen Todes starb, sei ebenfalls mit einer Gaspistole ermordet worden. Und eben hat in Genf der sowjetische KGB-Beamte Nossenko die Freiheit gewählt.

Der Ministerrat der Sowjetunion ist das höchste Verwaltungsorgan der Union und zugleich das wichtigste Ausführungsorgan des ZK der KPdSU. Dadurch hat es eine Bedeutung, die alle anderen Organe des Staates übertrifft. In der Spitze der Sowjetunion sind Staat und Partei vereinigt in der Person des Vorsitzenden des Ministerrats und Ersten Sekretärs des ZK der KPdSU: Nikita Sergejewitsch Chruschtschow. Durch diese tatsächliche und rechtliche enge Verflechtung zwischen Staatskomitee, Ministerrat, Vorsitzenden des Ministerrats und Ersten Sekretär des ZK der KPdSU ist einmal der Befehlsweg und zum anderen die Verantwortlichkeit für die gegebenen Befehle klar gegeben.

Die unmittelbare Unterstellung des KGB unter die oberste Führung von Partei und Staat der UdSSR hat Alexander Schelepin in einer Rede vor dem Plenum des XXI. Parteitages der KPdSU im Februar 1959 ausdrücklich bestätigt:

»Das KGB ist ein Organ, das der Partei völlig unterstellt ist und von ihr geleitet wird.«

Schelepin unterstrich, daß die Kompetenzen des KGB eingeschränkt worden seien.

»Die Straffunktionen innerhalb des Landes sind stark eingeschränkt worden, und sie werden auch weiterhin eingeschränkt bleiben.«

Aber Schelepin sagte auch, wo jetzt der Schwerpunkt der Arbeit des KGB liegt: im Ausland:

»Das Schwert der Sicherheitsorgane richtet sich in erster Linie gegen die Feinde der Sowjetunion und gegen Spione.«

In einem Sachverständigen-Gutachten über die Methoden des sowjetischen Geheimdienstes im Vergleich zu den Aufgaben westlicher Nachrichtendienste und über weitere Fälle von Mordaufträgen durch den sowjetischen Geheimdienst heißt es:

»Die normale Aufgabe der Nachrichtendienste demokratischer Länder besteht darin, Informationen über die Absichten und Hilfsquellen anderer Staaten zu beschaffen und die Regierungen dieser Staaten an einer entsprechenden Tätigkeit im eigenen Lande zu hindern. Die Nachrichtendienste des Ostblocks maßen sich darüber hinaus in Fortsetzung der von der Tscheka seit 1917 entwickelten Übung das Recht an, eine Art geheimer Strafverfolgung sogenannter ›Verräter‹ oder ›konterrevolutionärer Elemente‹ auch außerhalb ihres Machtbereichs zu betreiben. Das jeweils erstrebte Ziel rechtfertigt dabei in östlicher Sicht selbst Mittel wie Verschleppung, Terror gegen Einzelpersonen und ganze Bevölkerungsgruppen und schließlich den Mord. Diesen Unterschied in der Zielrichtung östlicher Nachrichtendienste und derjenigen der freien Welt haben die häufigen Menschenraubfälle in Berlin und die von dem KGB-Hauptmann Nikolai Eugenjewitsch Chochlow (siehe Foto) stammenden Informationen klar ersichtlich werden lassen.«

Der Leiter des 9. Otdel (Abteilung) des heutigen KGB in Moskau erteilte Chochlow im Oktober 1953 den Befehl, das Mitglied des NTS-Vorstandes, Okolowitsch, in Frankfurt/Main zu ermorden. Chochlow und seine in Aussicht genommenen Gehilfen Hans Kukowitsch und Kurt Weber wurden anschließend in Moskau geschult. Dabei wurden sie mit dem Leiter der Operationsgruppe des 9. Otdel in Baden/Österreich bekannt, der die Operation von Österreich aus unterstützen sollte. Am 19. Dezember 1953 flogen sie nach Berlin, wurden dort mit falschen Personalpapieren versehen und trafen nach vorübergehendem Aufenthalt in Österreich, Italien und der Schweiz Mitte Februar 1954 in Frankfurt/Main ein. Chochlow entschloß sich hier, den ihm erteilten Auftrag nicht auszuführen.

Die Pistolen, die Chochlow vom MWD erhalten hatte, und mit denen der Mord an Okolowitsch ausgeführt werden sollte, schießen fast lautlos auf größere Entfernungen (siehe Foto). Sie waren in Autobatterien eingelötet und nach Westdeutschland geschmuggelt worden. Zwei weitere Schußwaffen waren als harmlose Zigarettenschachteln getarnt (siehe Foto). Die Zündung erfolgte elektrisch. Die Kugeln waren Dum-Dum-Geschosse, die Zyankali enthielten.

Im Jahre 1955 haben sich den deutschen Strafverfolgungsbehörden zwei weitere Personen gestellt, die sich bezichtigten, im Auftrage östlicher Nachrichtendienste in das Bundesgebiet entsandt worden zu sein, um russische Emigranten zu ermorden. Der Arbeiter Josef Winkelmüller war nach eigenen Angaben über Mittelsmänner vom sowjetischen Nachrichtendienst angeworben worden. Er sollte den russischen Emigranten Kunta in Regensburg erschießen.

Kurz darauf stellte sich der Arbeiter Paul Schmitz mit der Behauptung, im Juli 1955 von dem sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst in Plauen beauftragt worden zu sein, ein Mitglied der russischen Emigrantenorganisation NTS in Westberlin mit Hilfe einer als Postpäckchen getarnten Sprengstoffladung ums Leben zu bringen.

Am 29. Dezember 1955 suchte der Gelegenheitsarbeiter Wolfgang Wildprett den Präsidenten des NTS, Vladimir Poremsky, in Frankfurt auf und erklärte, er sei von einem Mittelsmann des sowjetrussischen Nachrichtendienstes in Berlin beauftragt worden, ihn – Poremsky – mit einer automatischen Waltherpistole zu erschießen, habe aber nicht die Absicht, diesen Mordauftrag durchzuführen, obwohl ihm im Erfolgsfalle DM 20000.– als Belohnung in Aussicht gestellt worden seien. Die russischen Auftraggeber hätten ihm geraten, einen Raubmord vorzutäuschen, damit die politischen Motive des Verbrechens nicht sofort erkennbar wären. Dieser zuletzt bekanntgewordene Fall hat den Eindruck verstärkt, daß sich die Operativgruppe des 9. Otdel in Berlin zur Erledigung von Terroraufträgen vorwiegend krimineller Elemente bedient.

Ungeklärt sind bisher die Mordanschläge gegen Prof. Matus Cernak am 5. Juli 1955 in München und den Leiter der aserbaidschanischen Redaktion des Senders »Liberation«, Abdulrahman Fatalibeyli alias Dudanginski, geblieben. Cernak wurde beim Öffnen eines Sprengstoffpaketes auf dem Postamt getötet. Fatalibeyli wurde am 20. November 1954 nach Betäubung durch ein Spezialmittel in München erwürgt.

Die Möglichkeit, daß diese beiden Morde und eine Reihe weiterer, ungeklärter Todesfälle prominenter Emigranten auf das Schuldkonto eines östlichen Nachrichtendienstes kommen, ist nach dem Ergebnis der jeweils getroffenen Feststellungen nicht von der Hand zu weisen.

Der gleiche Verdacht besteht hinsichtlich des tödlichen Verkehrsunfalles von Leo Tugan-Baranowskij im April 1954 auf der Bundesstraße 260 bei Bad Ems.

Vollkommen ungeklärt blieben die tödlichen Verkehrsunfälle der Angestellten Ursula Fischer aus Walsrode (22. Juli 1954) und des ehemaligen Unterleutnants der Roten Armee Nicolaus Fischer aus Kaiserslautern. Ursula Fischer kam als Belastungszeugin in der

Strafsache gegen den polnischen Agenten Eglinsky in Betracht. Der Tod des Nicolaus Fischer ereignete sich acht Tage vor dem Hauptverhandlungstermin gegen die sowjetrussische Agentin Olga Robiné, in dem Nicolaus Fischer als Belastungszeuge auftreten sollte.

In seiner mündlichen Begründung des Urteils gegen Bogdan Staschynskij machte Senatspräsident Dr. Jagusch u. a. folgende Ausführungen über die Methoden und die Verantwortlichkeit des sowjetischen Geheimdienstes für Mordbefehle gegen »Feinde des Staates und der Partei«:

»Man muß sich an dieser Stelle erinnern: Die Zeiten der beid enMordperioden unter Stalin, als der Diktator noch gegen seine früheren Mitkämpfer und gegen die sowjetischen Völker wütete und Millionen Menschen töten ließ, die Zeiten der blutigen Jeschowtschina von 1936 bis 1938 und der Willkürtötungen zwischen 1945 und 1953, waren zwar vorbei. Sogar Chruschtschow hatte damals nach eigenen Worten für sein Leben gefürchtet.
Allein von den Mitgliedern und Kandidaten des ZK der KPdSU waren bis 1953 im Laufe der Jahre 112 umgebracht worden. Der XX. Parteitag der KPdSU hatte mit der bekannten Chruschtschow-Rede die Wiederherstellung sogenannter ›sozialistischer Gerechtigkeit‹ eingeleitet. Was das für die Innenpolitik der Sowjetunion hieß, interessiert in diesem Prozeß nicht. Nach außen hin hat dieser Mordprozeß leider den schlüssigen Beweis erbracht, daß sogenannte Koexistenz und sogenannte sozialistische Gerechtigkeit den sogenannten individuellen Terror – alles Ausdrücke aus dem kommunistischen Wörterbuch – keineswegs ausschließen. Der Stalinismus ist tot. Der individuelle Mordterror aber lebt. Die wirklich eingetretene Wandlung hat insoweit mit Gesetzlichkeit nicht das Geringste zu tun: Der sowjetische Geheimdienst mordet gegenwärtig nicht mehr nach eigener Willkür. Getötet wird jetzt nur noch auf ausdrücklichen Regierungsbefehl. Der politische Mord ist jetzt sozusagen institutionalisiert.«

*

Die Flucht Staschynskijs verursachte nach den vorliegenden Erkenntnissen bei den höchsten sowjetischen Stellen einen schweren Schock. Es wurden Funksprüche aufgefangen, die dies bestätigen. Bogdan Staschynskij war in eines der größten Geheimnisse des sowjetischen Geheimdienstes eingeweiht. Er wußte von den verbrecherischen Mordbefehlen des KGB, er hatte sie ausgeführt, und er hatte sie gestanden. Seine Flucht und sein Geständnis war einer der größten Fehlschläge, die dem sowjetischen Geheimdienst passiert sind.

Der ehemalige KGB-Major Anatol Golizin hat ausgesagt, daß der Fall Staschynskij im KGB größtes Aufsehen erregt habe. Auf der Suche nach den Schuldigen seien 17 Offiziere des KGB, die mit der Führung Staschynskijs beauftragt gewesen seien, entweder degradiert oder aus ihren Stellungen entfernt worden.
Die einzige Ausnahme ist der eigentlich Schuldige und Verantwortliche: Alexander Schelepin. Er wurde nicht gemaßregelt. Er wurde befördert.

*

Es ist, als habe Milovan Djilas, Titos Kampfgefährte und frühere Präsident des jugoslawischen Parlaments die Schlußworte seines Buches: »Gespräche mit Stalin« geschrieben, damit sie als Grundakkord und Leitwort dieser Dokumentation über den Fall Staschynskij und die Verantwortlichkeit des KGB und der Sowjetführung für die befohlenen Morde dienen können:

»Alles in allem war Stalin ein Ungeheuer, das in der Praxis . . . nichts anderes anzuerkennen vermochte – Erfolg, Gewalttat, physische und geistige Vernichtung . . .
Heute ist sein Ansehen ramponiert, und seine ›Irrtümer‹ werden angeprangert . . . Und dennoch beweist Stalins Entthronung, daß die Wahrheit ans Licht kommt, und sei es auch erst, nachdem die, die für sie gekämpft haben, umgekommen sind. Das menschliche Gewissen ist unerbittlich und unzerstörbar.
Leider kann man auch heute, nach der sogenannten Entstalinisierung, nur zu demselben Schluß kommen wie früher: die Welt Stalins ist nicht untergegangen . . . ihr Wesen und ihre Kraft sind ungebrochen erhalten geblieben.«

Schlußwort

Die Sowjets behaupten, der Marxismus-Leninismus sei die Lehre der Zukunft. Die Herrschaft des Kommunismus über die ganze Welt sei historisch zwangsläufig und, wissenschaftlich gesehen, unausbleiblich. Sie predigen das sowjetische Evangelium von der »friedlichen Koexistenz« und des Weltfriedens und behaupten, die Kommunisten mischten sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Völker ein, der Kommunismus sei eine Weltanschauung des Humanismus, in der der Mensch als Bruder und Genosse angesehen werde. Die Sowjetunion sei » eine Brüderschaft freier und gleichberechtigter Menschen«.
Wie verträgt sich dieses angebliche Ideal eines Staates und diese »Heilsmission« für die Unterdrückten und Entrechteten in der Welt, die nichts zu verlieren haben als ihre Ketten, mit der unwiderleglichen Tatsache, daß die Sowjets auf fremdem Hoheitsgebiet Morde durchführen lassen? Morde mit der perfekten Mordwaffe: Perfekte Morde, die keine Spuren hinterlassen!
Hier zeigt sich das wahre Gesicht des Kommunismus. Hier offenbart sich, was sich hinter dem freundlichen und gewinnenden Lächeln der Sowjetführer verbirgt, was an geheimen Befehlen zur Liquidierung von »Volksfeinden« ausgegeben wird, von denen in den Reden nichts verlautet und die Presse nichts berichtet.
Die Nachfolger Stalins nennen Stalin einen Mörder und vielfachen Henker, um den Anschein zu erwecken, sie hätten sich von diesen Methoden distanziert. In Wirklichkeit haben sie die Methoden der Unterdrückung nur perfektioniert, nur verfeinert und vervollkommnet. Aus Quantität ist in echter dialektischer Entwicklung Qualität geworden. Stalin ließ seine Gegner noch mit herkömmlichen Waffen – Pistole, Sprengstoff und Eispickel – liquidieren. Seine Nachfolger im Kreml haben die perfekte Mordwaffe erfinden lassen und bringen sie zum Einsatz. So ist der Fall Staschynskij ein einzigartiges Zeugnis für den »perfekten politischen Mord made in UdSSR«.
Dem MWD-Hauptmann Nikolai Jewgenjewitsch Chochlow (siehe Foto), der am 18. Februar 1954 den russischen Exilpolitiker Georgij Sergejewitsch Okolowitsch in Frankfurt/Main ermorden sollte, wurde von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem MWD-Oberst Studnikow, gesagt, der Minister für Staatssicherheit, General Sergej Kruglow, habe die Aktion gegen Okolowitsch befohlen. Wenn sie gelänge, würde er befördert und bekäme eine Auszeichnung. Hauptmann Chochlow bekam vor der Tat Bedenken und stellte sich den Behörden, ohne den Mordanschlag des KGB durchzuführen.
Bogdan Staschynskij erhielt die bisher höchste Form der »perfekten Mordwaffe« – die Giftpistole. Seine vollkommenen Morde ohne Spur wären nie entdeckt worden, hätte er sie nicht selbst gestanden.

Was gestern in Deutschland an ukrainischen Emigranten geschah, kann morgen in irgendeinem anderen Staat der Welt an seinen Bürgern geschehen. Was gestern Dr. Rebet und Stefan Bandera passierte, kann morgen Ihnen und mir angetan werden. Chochlow und Staschynskij haben sich gestellt, der eine vor der Tat, der andere nach der Tat. Es gibt mit Sicherheit viele Agenten des KGB mit Aufträgen, wie sie Chochlow und Staschynskij auszuführen hatten.

Das ist die Lehre, die wir aus dem Fall Staschynskij ziehen müssen: Staschynskij hat sich gestellt. Er hat gestanden. Er wird keine Morde auf Befehl mehr ausführen. Und was wäre, wenn Staschynskij sich nicht gestellt hätte, und eine Reihe weiterer »Regierungsaufträge« hätte ausführen müssen? Aber wieviele »KGB-Staschynskijs« arbeiten in welchem Staat in diesem Augenblick an der Ausführung neuer Morde auf Befehl? Wo lauert der Nachfolger Staschynskijs in diesem Moment seinem Opfer auf? In New York? In Tokio? In Kairo? In London? In Madrid? In Paris? – Und wer ist heute sein Opfer? Oder – morgen? Und wer übermorgen?